

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 38 (1912)
Heft: 14

Artikel: Giolitti-Machiavelli
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-444539>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ostermorgen-Spaziergang.

(Aus dem Goetheischen ins Zürcherische übertragen.)



Erster Handwerker:

Warum denn dort hinaus?

Zweiter Handwerker:

Wir gehen nach Eggenchwilers Affenhaus!

Dritter Handwerker:

Bei solchem Wetter dort hinaus zu laufen,
Nein, so etwas fällt mir nicht ein!
O nein, das laß' ich lieber sein;
Kann mir wo anders einen Affen kaufen!

Erster Handwerker:

Ich glaub wahrhaftig Nötel, Du vergißt,
Daß heut der sogenannte Tag des Herren ist!

Zweiter Handwerker:

Und wer den großen Durst heut stillen will,
Der tuts daheim am besten in der Stüll!

Dritter Handwerker:

Zu dumm, als ob man nicht zu Wein und Bier
Könn' finden manche offene Hintertür!

Vierter Handwerker:

Was! Vor der Polizei mich gar verstecken?
Da würde mir kein einziger Tropfen schmecken!

Fünfter Handwerker:

Ganz recht! Und was wir tun, das tun wir trotz Verbot,
Wir sind freie Genossen und unsere Fahne rot!

Zweiter Handwerker:

So ist's, drum laßt uns stehen vor den Schergen,
Die Freiheit wohnt nur einzig auf den Bergen!
(Sie schlagen den Weg nach dem Uetliberg ein.)

Erstes Bürgermädchen:

Komm Bissli, komm, und bleib' nicht immer stehn,
Wir wollen eiligst doch zur Kirche gehn!

Zweites Bürgermädchen:

Ach Gott, das hat noch Zeit, wozu denn rennen?
Ich kann von diesem Anblick mich nicht trennen!

Erstes Bürgermädchen:

Ach komm' doch Bissi, bittli sei so gut.

Zweites Bürgermädchen:

O, sieh nur diesen schönen Frühlingshut!

Erstes Bürgermädchen:

Ein Hut? Ja wo denn? Ach, wie reizend schön!
Wie würd' mir der wohl zu Gesicht' stehn.
(Beide eilen dem Hute nach.)

Erster Student:

Blig, wie die wackeren Mädels schreiten,
He, Süßli, komm', wir wollen sie begleiten!

Zweiter Student:

Was, in die Kirche gehn? Das laß' ich bleiben.

Erster Student:

Man kann auch dort sich schön die Zeit vertreiben.
Und woher weißt Du, daß zur Kirch' sie gehn?

Zweiter Student:

Hast Du denn ihr Gesangbuch nicht gesehn?

Erster Student:

Gesangbuch, wenn Du deß' nur sicher bist,
Wer weiß, obs nicht ein Buch von Zola ist!
(Sie steigen den Mädchen nach.)

Erster Bürger:

Nein, mir gefällt er nicht, der Bürgermeister.
Jetzt, wo ers ist, wird er nur täglich dreister.
Ward je in Zürich so etwas erhört?
Wenn man im schönsten Schläfe wird gestört
Von roten Sogis, sagt er: Bleibet wach
Und richtet nach der Zeit Euch allgemach!

Zweiter Bürger:

Das ist auch meine Meinung akkurat,
Der Mann wird noch die Geißel unsrer Stadt!

Dritter Bürger:

Ich kann mit Euch nicht im „Verband“ mittraben;
Mögt Ihr ihn immerhin für tückisch halten,
Von mir aus mag er nach Belieben schalten.
Er ist ein Mann von geistig hohen Gaben,
Taktvoll in jeder Frage und honett —
Wenn er nur, ach, nicht so viele Aemter hätt'!
(Sie gehen weiter.)

(Faust und Wagner treten auf.)

Faust:

Vom Eise befreit, blüht schon auf allen Wegen
Der Frühling, o welch' herrlich-schöne Zeit!
Nun kann der treue Bürgerinn sich regen,
Denn neue Abstimmungen sind nicht weit!
Es spricht und spricht an allen Zweigesenden
Und neue Steuern spitzen schon hervor.
Allüberall winken hohe Dividenden,
Allüberall haut man Andere ums Ohr!
Der Friede soll im Vaterlande thronen,
Geschäft und Wohlfahrt wieder neu erblühen,
Indessen brauchen wir neue Kanonen
Und für den Splügen sollen wir erglühn!
Mir ist es Wurscht! Was man auch prophezeie,
Heut' sonn' ich mich im Freien gar zu gern;
Von altersher ist heut der Tag der Weihe,
Die Auferstehung feiern sie, des Herr'n!

Wagner:

Mit Euch, Herr Doktor, zu spazieren
Ist ehrenvoll und bringt Gewinn,
Drum möcht ich gerne Euch interpellieren
Um das, was eben mir durchkreuzt den Sinn:
Ihr sagtet etwas da vom Auferstehen
Woran das Osterfest uns maagnet heut,
Denkt Ihr, wenn wir von hinnen gehen,
Daß tot wir für die ganze Ewigkeit?
Oder, daß wir vielleicht am jüngsten Tage,
Auf's Neue auferstehn zu neuer Plage?

Faust:

Nur denken? Nein, ich hoff' und glaube!
Ich sehe es heute am frischen Laube,
Das neu erspriest auf allen Ästen:
Auch wir erstehn aufs Neu', so Gott es will —

Mephisto (als Hund zu Wagner):

Glaub's nicht, der Narr hält Dich zum Besten,
Er schickt Dich nur in den Apert!

Giulitti-Machiavelli.

Der Türkenkrieg bringt große Not
Giulitti's Herrschgelisten,
Italien's Söhne liegen tot
Zu tausenden, die Rüsten
Von Tripolis erschallen laut
Von Glücken, ja Giulitti graut!...

Ihm graut, es könnte eines Tags
Ein national' Erwachen
Systemen seiner Lügen stracks
Gar schnell den Garaus maden!...

Es tönen immerfort von Sieg
Giulitti'sche Berichte
Und doch ist dieser Türkenkrieg
Ne traurige Geschichte,
Weil niemand an die Siege glaubt:
Dem Volk's Vertrauen ward geraubt.

Machiavelli's Vorbild steht
Giulitti stets vor Augen,
Und drum probiert er, ob's noch geht,
Noch alte Mittel taugen?...

Ja, jener Florentiner hat
Gar viel auf dem Gewissen,
Doch Giulitti hält kurzen Rat
Und wird's nachahmen müssen:
Ein Enthusiasmus kunstgerecht
Wär für Italien gar nicht schlecht.

Komplizen hatte sicher kaum
Dalba der Attentäter
Der Giulitti erschien im Traum
Als Vaterlandes Retter!...

Fax.

Wo wird dem deutschen Kaiser der
Ihchlechteste Empfang bereitet?

abguc

In Zürich: denn man treibt ihn in die

Fröhliche Ostereier tütschende Redaktion!

Mit einem fernhaften Tschau-grü-ehi beglücke ich, der nun im Reich
der Mitle weilende, also mittlerweile revoluzierende Kriegsreporterich, eine
über alle Zöpfe erhabene Schriftleitung. Sie werden erstaunt sein, auf
meinem Brief eine original-chinesische Briefmarke zu finden, noch erstau-
terer aber, wenn Sie lesen und hören, daß ich, Ksa-veri-Trül-lifer zum
ersten geheimen Kabinet's-Chef des Präsidenten Don Juan-Schikai
ernannt wurde. Glück nämlich der Mensch haben.

Die Sache kam nämlich so: Vor einigen Wochen befand ich mich
auf dem dasigen Kriegsschauplatz um wie gewohnt, auch hier zu fechten.
Da ich mich derothalber nur an die allerobersten Führer halten konnte,
suchte ich naturellemang den in spe gewählten Präsidenten auf. Seit 14
Tagen spähte ich überall nach dem monarchorepublikanischen Antizöpfel
und richtig, einige Minuten später fand ich denselben hinter einem Ge-
büsche, nicht stehend, aber auch nicht sitzend oder liegend. Er war in ein
sehr dringendes Geschäft vertieft, als ich mich ihm näherte und ehefurchts-
voll mein Empfehlungsschreiben an ihn überreichte; mit einem erst über-
raschten, dann aber leuchtenden Blicke nahm er das Papier aus meiner
vor Respekt zitternden Hand und — — —! Erlassen Sie mir, den
Effekt zu beschreiben, welchen jener handgreifliche Gebrauch meiner
Empfehlungspapiere auf mich wie auf den Tsching-Tschang-Präsis machte,
aber das darf ich sagen: Noch nie wurde ein Petent auf solche Weise in
Gnaden aufgenommen wie ich. Juan Schikai reichte mir die Hand und
nachdem ich ihm beim Ordnen seiner Toilette behilflich war, bot er mir
in herablassendster Weise eine Stelle für seine intimsten Geschäfte an, ohne
daß ich je mit Hintergedanken daran dachte.

So bin ich denn als Geheimkabinet's-Rat in die chinesische
Republik hineingeraten; ob ich dadurch bei Ihnen in besseren Geruch
komme, kann ich nicht beurteilen, aber ich trage mein otium cum dig-
nitare, mit welchem ich wie immer verbleibe als Ihr non oläterischer
Ksa-veri-Trül-lifer.

Köpenike ohne Ende.

Es war doch ein mustergült'ger Kerl,
Der Herr von Köpenik,
Denn seither ahmt ihn Mancher nach,
Zwar oft mit Mißgeschick.
In Welfort hieß es zum Soldat,
In schärfstem Feldherrnton:
„Merk dir, daß ich Herr Sorry bin,
Hauptmann, zweite Schwadron!
Knapp sattle mir das Dänenroß
Ich muß ins Weite ziehn,
Und bring vors Café de la Bourse,
Den Klepper schleunigst hin!“

Der Hauptmann sprach's, der Page lief,
Und nach ganz kurzer Zeit,
Stand vor dem Café de la Bourse
Das Dänenroß bereit.

Der Hauptmann schwang sich auf im Hui,
Fort ging's im scharfen Trab,
Bei Courtemaiche kam unser Held
Sedoch vom Wege ab,
Es fiel sein Pferd vor Schreck und Angst
Verwundet ward es schwer,
Und schneidig rief der Hauptmann aus:
„Sofort ein' anderes her!“

Doch holla! Statt dem neuen Roß
Kam die Depesche an:
„Paßt auf, es kommt ein Pferdedieb
Verhaftet diesen Mann!“

Nun kauert er im Kerkerlein
Und denkt mit trübem Blick:
„Es scheint mir fehlt noch das Talent
Zum wahren Köpenik!“

w.